

## Kunstforum Wien: Malerei mit der Kamera

10.02.2015 | 18:00 | von Sabine B. Vogel (Die Presse)

**Skifahrer ohne Raumtiefe, die James-Bond-Insel aus der Helikopter-Perspektive: „Landscape In My Mind“ zeigt zeitgenössische Landschaftsfotografie. Bis 26. 4.**

Die Landschaftsmalerei gehört zu den ältesten Gattungen der Kunst. Heroisch, dramatisch-bewegt, idyllisch, erforschend, idealisierend oder als Fantasielandschaft: Im Laufe der vergangenen Jahrhunderte spiegeln sich in den gemalten Raumausschnitten die verschiedensten Weltanschauungen wider. Bis Anfang des 16. Jahrhunderts gehörten Figuren selbstverständlich in die naturnahen Darstellungen, später wurden ausgewählte Elemente zu Idealwelten komponiert und stellten sogar die zentralen Bildhelden. Am Ende des 20. Jahrhunderts war die Gattung ausgereizt, und ein neues Medium übernahm das Gebiet: die künstlerische Fotografie.

In den 1960er-Jahren begannen Bernd & Hilla Becher, die langsam verschwindenden Industriebauten zu dokumentieren. Ihre sachliche Schwarz-Weiß-Fotografie, konsequent dokumentarisch angelegt, etablierte einen neuen Stil, anfangs auf Düsseldorf begrenzt und Becher Schule genannt, später weiter gefasst als Neue Fotografie bezeichnet. Einige der wichtigsten Künstler dieser Entwicklung sind jetzt im Kunstforum Wien zu sehen: „Landscape in my mind“ zeigt mit Werken von 17 internationalen Künstlern „Landschaftsfotografie heute“. Es sei eine „imaginäre Reise durch die Landschaftsräume der aktuellen Kunstfotografie“, schreibt Kurator Florian Steininger im Katalog. Die Reise führt vom Naturraum über kultivierte Orte bis zu Megacitys. Gemeinsam ist den Werken der Anspruch, mit der Fotografie nicht die Wirklichkeit zu dokumentieren, sondern als Medium zu verwenden, um neue Bilder zu schaffen: Fotografie als Malerei.

Gemeinsam ist den Bildern auch die Abwesenheit von Menschen. Lediglich als Auftakt zur Ausstellung streckt eine Frau ihre Arme in die Höhe wie zur Begrüßung der erwachenden Großstadt (Jordi Colomer). Aber schon die nur in der Wasserspiegelung erkennbare, sitzende Frau in Axel Hüttes „Porträt #10“ zeigt uns deutlich, womit wir es zu tun haben: „Ich reflektiere die Landschaft, die ich in der Malerei gesehen habe“, erklärt Hütte in einem Interview. „Ich stelle Landschaften als Möglichkeit vor, selbst den Raum zu erleben.“

### „Projektionsflächen und Sehnsüchte“

Alles also nur eine Illusion? Ja, denn anders als in der angewandten Fotografie suchen die künstlerischen Fotografen keine authentischen Momente, sondern einen nur als Bild existierenden Raum. Dafür reisen sie zwar durchaus um die Welt wie Hütte, der über den Zeitraum von vier Jahren in Südamerika fotografierte, oder Andreas Gursky, der bevorzugt aus dem sicheren Helikopter heraus bizarre Szenerien wie die thailändische James Bond Island aufnimmt. Aber sie transformieren die Lichtbilder anschließend mit oft massiven Eingriffen zu neuen Bildern. Die Wirklichkeit ist nur Ausgangsmaterial, die Vorbilder im Sinne einer vorhandenen Seherfahrung gelte es „einzulösen oder zu ent-täuschen“, wie es Jörg Sasse ausdrückt. Auch er studierte wie Hütte bei Bernd Becher, verwendet jedoch meist gefundene Amateurfotografien, die er in präzisen, oft langwierigen, digitalen Bearbeitungen grundlegend verändert. Oft ist es nur ein minimaler Ausschnitt, den er auswählt. Er suche, sagt er, „Impulse, die eine Vorstellung zeigen von Projektionsflächen und Sehnsüchten“.

Malerei mit der Kamera betreiben auch Walter Niedermayr, der den Aufnahmen von Skifahrern die Raumtiefe nimmt und sie in einer weißen Leere schweben lässt, und Elger Esser, dessen Bildmotive meist in eine merkwürdig monochrome, vergilbt erscheinende Farbigkeit getaucht sind. Diese Ästhetik sei aus einem „Labor-Unfall“ entstanden, erzählt Esser, und passe perfekt zu seiner Auseinandersetzung mit historischer Landschaftsmalerei. Andere verfremden die Vorbilder durch massive Verpixelung (Thomas Ruff) oder generieren ihre Bilder ausschließlich digital (Julia

Monaco). Es ist eine spannende Reise, auf die uns das Kunstforum Wien schickt, in eine Welt voller Dramatik und Idyllen. Aber alle diese Bilder weisen darauf hin, wie konstruiert unsere Wirklichkeitserfahrung ist. Welt kann heute offensichtlich nicht mehr nüchtern dokumentiert, aber auch nicht wie in der früheren Landschaftsmalerei opulent idealisiert werden. Vor allem, wenn sich unsere Welt voller Schönheit zeigt, sind darin massive Brüche und Zweifel versteckt.

© DiePresse.com